

Der Alte von Bazilles.

Drei Begegnungen.

Von Oskar Klausner, Vöbenwerda.

1918 war's. Zu sechs Gymnasialisten waren wir seit drei Wochen auf Fahrt. Duer durch Belgien, durchs Aachenland...

Sedan hatte uns sehr enttäuscht, eine dunkle, finstere Stadt, in deren Mauern der wütendste Haß auf alles Deutsche uns begegnet war.

Bazilles nutzte uns noch trostloser an. Däßliche Häuser, eine geschmacklose Kirche, und — Nekropole mit den geschichtlichen Orten französischer Niederlagen.

Etwas abseits in einem Park lag die Totengruft, in deren Dämmern die Gebeine deutscher und französischer Helden von 1870 ruhen. Ein weißhaariger Veteran führte uns.

Da geschah etwas Unerwartetes. Unser Jüngster hatte ganz nativ den Alten in echt westfälischem Platt gefragt: "Seeg us, wat sorn Riär! was datt denn?"

Der Alte war am Ende, wir standen am Eingange. Es schien ihm Zeit, den Eindruck, den seine Fahrtreue unzweifelhaft auf uns gemacht haben mußte, uns durch einen theatralischen Abgang echt französischer Zukunftsweisheit zu verhärten.

Den Franken, den er für die Führung zu bekommen hatte, nahm er aber doch an.

Wir sprachen noch lange von diesem fürchtbaren Haß bei dem Alten. Wir wußten ja noch nicht, wie tief er im Volke lag.

Eine halbe Stunde später prägelten wir uns in Givonne mit Franzosenlummeln, denen unser Singen nicht gefallen wollte.

April 1916. Den ersten freien Sonntag der unfreiwilligen Friedensarbeit beim Sturmbataillon benutzte ich zu einer Reise nach Sedan.

In Bazilles fand ich noch alles beim Alten. Nur daß vor dem Hause de la dernière carouche von 70 eine Gruppe von Panzurmotorfahrern saß.

Erst am Ende, wir standen am Eingange. Es schien ihm Zeit, den Eindruck, den seine Fahrtreue unzweifelhaft auf uns gemacht haben mußte, uns durch einen theatralischen Abgang echt französischer Zukunftsweisheit zu verhärten.

Das Spiel beginnt. Tiefbeleidigt richtet sich das Auge des schon verärrerten Tieres auf die rote Gapa, die dort hin und her geschwenkt wird.

Ich habe den Alten von Bazilles nicht wieder gesprochen. Aber begegnet ist er mir doch noch einmal, 1918 im Juli. Der Tag von Villers Cotterets und der Fehlschlag an der Marne war gewesen.

Der Tag holperte und flets über einige Weiden. Die Lichter draussen zeigten die Nähe eines Ortes. Und schon führen wir in die Halle eines Bahnhofs ein, der Zug hielt.

Bazilles, der Name quält, das Bazilles unserer Väter von 1870, das Bazilles, in dessen Totengruft die Gebeine der toten Helden den Lebenden Kraft geben.

Der Zug fandte in die dunkle Nacht. Er fährt müde, hoffnungslos, Soldaten der Heimat entgegen.

Der Reisebegleiter.

Von Cathrine Godwin.

Aber Neumann, ein junger Piarist, wollte einen reichen älteren Herrn an das Meer begleiten. Er ließ sich eifrig zwei neue helle Anzüge bauen, kaufte dieser imponierenden Schlipse und Seidenhosen, ja, er raffierte sich neu aus und glaubte an das Meer.

Seine Entschluß war spontan in ihm gereift, die Annonce bezüglich des Reisebegleiters plötzlich vor ihm aufgetaucht und ebenso rasch war der Kontrakt mit dem beäugerten Herrn abgeschlossen.

Gewitter am Strand.

Ein Sturm stand auf. — In die Dünen weit Fragen donnernde Bogen.

Welle blühe zerrissen die Dunkelheit, Die freischweben Möven flogen.

Urriesen senken den bunten Strand, Die Orcau der Tiefe klangen.

In heißem Jauchzen, im Wrausen allein Durst! Ich mein Sehnen stillen.

Ich warf meinen Schrei in den Sturm hinein Und in der Möven Schritten.

Frieda Schanz.

Auf in den Kampf, Torero!

Ein Stiergefecht in Madrid.

Von Hans Dittmer.

Man kennt das Sprichwort: Er war in Rom und hat den Papst nicht gesehen. Mit demselben Recht würde gesagt werden können: Er war in Madrid und hat seinen Stierkampf beobachtet.

sehrigen Form aus, wobei die Kunst der Muleta, des roten Tuches, aufs höchste entwickelt wird.

Ein Julinachmittag fand mich um fünf Uhr an der Stätte großer Taten. Fast senkrecht prallte noch die Sonne auf den großen Sand des gewaltigen Rands, wo die Stierkämpfer zu verächtlicher Höhe ansetzen.

Das Spiel beginnt. Tiefbeleidigt richtet sich das Auge des schon verärrerten Tieres auf die rote Gapa, die dort hin und her geschwenkt wird.

Nicht immer ist der Mensch im Kampf der Sieger. Ein Spanier erzählt mir, daß er schon sechs Mechter unter den Hörnern des Toro enden sah.

Gaul begrabene Picador, der dem anstürmenden Toro einen heftigen Lanzensich in den Rücken verleiht, durch das auf seine einsehende Mantelstiel der Chululo gerettet ist.

Trompetensignale. Der zweite Akt. Nun steht der Wandertierero dem rasenden Untier gegenüber. Seine Aufgabe ist, dem auf ihn Entfremdenden in Frontstellung mehrere Paar bunte Stäbe mit Widerhaken zwischen den Hörnern hindurch in den Rücken zu setzen.

Vor derloge des Präsidenten verneigt sich der Mata-dor und weicht ihm den Tod des Tieres. Er hat sich durch die Kommunikation für den Kampf gekämpft.

Nicht immer ist der Mensch im Kampf der Sieger. Ein Spanier erzählt mir, daß er schon sechs Mechter unter den Hörnern des Toro enden sah.